

für Halle vierteljährlich bei postmässiger Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auschl. Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unvollständig eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Stadtdruck mit Quellenangabe: „Saale-Dr.“ getrieben.

Verantwortlicher Redakteur Hr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a. Anzeigen-Geschäftsstelle: Straße Ulrichs-Platz 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Saale-Beitung.

Dreizehnter Jahrgang.

werden die Geschäftsstelle oder beim Raum mit 80 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Str. Ulrichs-Platz 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annahmestellen Expeditionen angenommen. Reflektieren die Seite 75 Pfg.

Erbsicht wöchentlich pränum.; Sonntag und Montag einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Str. Braunschweig 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Str. Ulrichs-Platz 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Nr. 7.

Halle a. S., Mittwoch, den 6. Januar

1909.

Kaiser Wilhelm II. über den Krieg.

Unter der Ueberschrift „Der Krieg in der Gegenwart“ bringt das neueste Heft der „Deutschen Revue“ einen Artikel, den, wie verlautet, der Kaiser beim Jahresjahre der Kommandierenden Generale diesen mitgeteilt und mit dessen Inhalt er sich einverstanden erklärt hat. Mit Rücksicht hierauf geben wir den Gedankengang des Artikels nachstehend wieder. Der Artikel schildert zunächst die Fortschritte in der militärischen Ausrüstung Deutschlands und Frankreichs. Die übrigen Mächte müßten diesen Wettstreit mitmachen, wenn sie nicht in Europa wie auf der ganzen Erde hinter den beiden tonangebenden Staaten allmählich zurückbleiben wollten. Ausführlieh werden dann im einzelnen die großen Fortschritte der militärischen Technik bei allen Waffengattungen geschildert, ebenso ihre Folgen für die Kriegsführung der Zukunft. Die Schlachten werden mit größeren Heeren auf größeren Schauplätzen und in größeren Zeiträumen zu schlagen sein, ohne daß die Aussicht auf die Erringung entscheidender Siege getrübt sei. Der Feldzug werde sich hinschleppen, langdauernde Kriege aber seien zu einer Zeit unmöglich, wo die Existenz der Nationen auf einen ununterbrochenen Fortgang des Handels und der Industrie begründet sei und durch eine rasche Entscheidung das zum Stillstand gebrachte Ackerwerk wieder in Lauf gebracht werden müsse. Eine Ermattungsstrategie lasse sich nicht treiben, wenn der Unterhalt von Millionen den Aufwand von Milliarden erfordere. Nicht genug damit, hätten Frankreich wie Deutschland seit 1870 Befestigungen an der gemeinschaftlichen neuen Grenze errichtet. Süden und Norden durch ein langer, erweiterter, noch keineswegs erledigter Kampf zwischen den Ingenieuren und Artilleristen aus. Dieser erfordere immer neuere, größere, sicherer geschützte, wirksamere Geschosse, jener stellt immer widerstandsfähigere Werke her. Frankreich sperre alle Zuzapässe, links kam ihm Belgien zu Hilfe. Die Niederlande luden gleichfalls sich selbst wie Frankreich vor deutschen Angriffen zu schützen. Italien sah in den französischen Festungsbauten nicht sowohl eine Wehr wie eine Drohung und heulte sich, dem ganzen Festungssystem auf der Westseite der Alpen ein Festungssystem auf der Ostseite entgegenzusetzen. Auch die Schweiz blieb nicht untätig, sondern verdrähtete die Pässe und

Zuzugänge durch Befestigungen. Den gleichen Weg beschritt Rußland, um Deutschland den Weg nach Moskau zu verlegen, und sich gegen das diesem verbündete Oesterreich zu verteidigen. So waren die Dreifundantaen wie durch eine westliche Linie auch durch eine östliche Linie von dem übrigen Europa getrennt. Im Norden hat Dänemark die Zugänge zur Ostsee in die Sand genommen, und England hat sich ein Ausfallort von einem jütischen Hafen nach Schleswig hinein gesichert. Zuletzt hat auch Italien sich gegen das verbündete Oesterreich und dieses gegen jenes besetzt. Der eiserne, um Deutschland und Oesterreich geschlagene Ring war nur nach dem Balkan zu offen geblieben; auch diese Lücke ist jetzt durch die Türkei, Serbien und Montenegro ausgefüllt worden. Damit ist die militärische Lage Europas gegeben. In der Mitte stehen umgeschürt Deutschland und Oesterreich, rings herum hinter Wall und Graben die übrigen Mächte. Der militärischen Lage entspricht die politische:

zwischen den einschließenden und den eingeschlossenen Mächten bestehen schwer zu beseitigende Gegensätze. Es ist nicht ausgemacht, daß die Leidenschaften und Begehrlichkeiten sich in gewaltfames Handeln umsetzen werden, aber das eifrige Bemühen ist doch vorhanden, alle diese Mächte zum gemeinschaftlichen Angriff gegen die Mitte zusammenzuführen. Die Gefahr erscheint riesengroß, je verringert sich etwas, wenn man ihr nähertritt, weil, wie des Näheren ausgeführt wird, zu viele unerechenbare Momente militärischer, wirtschaftlicher und politischer Natur für die Aufrechterhaltung des Friedens wirken. Daß die Koalition zu kriegerischen Taten übergehen wird, ist auch vorläufig keineswegs nötig. Die Stellungen, die die verbündeten Mächte eingenommen haben, sind so günstig, daß sie allein durch ihr Vorhandensein eine beständige Drohung bilden, und selbsttätig auf das durch den Wirtschaftskampf und die Geschäftskrisen erschütterte deutsche Nervensystem wirken. Dieses Bild hat sich aber in letzter Zeit plötzlich verhöben. Durch die jüngsten Ereignisse auf der Balkanhal-

insel stellt sich Oesterreich für geraume Zeit nach jener Seite gebunden, es verlangt von seinem verbündeten Unterfingern, kann ihm selbst eine solche nicht gewähren. Der gegnerischen Taktik ist es gelungen, jedem der beiden einen getrennten Kriegsausfall anzuweisen, sie zu verhindern, mit vereinter, vernichtender Ueberlegenheit erst einen, dann den anderen Gegner niederzujermern. Oesterreich muß die Front nach Süden, Deutschland nach Westen nehmen. Rußland behält sich vor, mit voller Kraft die Entscheidung hier oder dort zu geben. Sind indessen nach der Trennung Oesterreich wie Deutschland noch immer zu stark, so sollen sie durch inneren Zwiespalt geschwächt werden. Im Oesterreich wird der Nationalitätenhader emig geführt. Wie in Deutschland der gleiche Zweck mit einem kurzen Zeitungsartikel mit hinterlistig zusammengestellten, verjährt Anflagen zu erzielen ist, hat sich erst kürzlich gezeigt. Und doch, so schließt der Artikel, ist für den ferneren Kampf — er mag mit den Waffen in der Hand oder mit anderen Mitteln geführt werden — wenigstens nach außen hin ein einzig Volk zu werden nötig, sowie eine große, starke, mächtige Armee, die von einer festen Hand geführt wird und von unbedingtem Vertrauen erfüllt ist.

Wer ist der Verfasser dieses Artikels?

Der vorstehend abgedruckte Artikel der „Deutschen Revue“ erhält Wert und politische Bedeutung durch die Person des Verfassers, der nach der „B. Z. a. M.“ kein Geringerer als Graf Schlieffen, der frühere Chef des Generalstabes, ist. Der Kaiser, der, wie bereits mitgeteilt, den Artikel den Generalen vorgelesen hat, erklärte, daß der Inhalt dieses Aufsatzes sich mit seinen Ansichten durchaus decke. — Daß diese Veröffentlichung des Generals Schlieffen wiederum allerlei Staub aufwirbeln wird, daran ist leider nicht zu zweifeln. Man sollte den hohen Offizieren doch das Schriftstellern — sofern sie mit ihrer Feder Dinge behandeln, die leicht tendenziös gedeutet können — einfach verbieten.

Feuilleton.

Unserhaltungsbüchlein. Sündige Mütter. Roman von Anna Wahe. (Fortsetzung.) — Halligäite. Momentbilder von Th. Ebner. — Bunte Zeitung. Tollois Gesundheitsregeln. Die chinesische Zeitungsibel. Der sicherste Raum auf Erden.

Eine Ferienreise nach Japan und China. Von Geheimrat Prof. C. Grauert (Halle a. S.).

II. (Nachdruck verboten.)

Nach mehrstündigem Aufenthalte in Madiwostojingen wir an Bord unseres Dampfers, der uns nach Tsuzuga in Japan überführen sollte. Es war ein Schiff der Hamburg-Amerika-Linie, das auf mehrere Tode von der russischen freiwilligen Flotte gepachtet worden war, übrigens ein Fahrzeug, das sich, was Reinlichkeit und Schnelligkeit der Beförderung angeht, schon mit vielem Erfolge den für unsere Begriffe etwas rückständigen Sitzen und Gebräuchen seiner derzeitigen Gebieter anpassen bemüht schien. Umgefahr 36 Stunden, nachdem wir das asiatische Festland aus den Augen verloren hatten, morgens gegen 8 Uhr, am zweiten Tage unserer Seereise, tauchten vor uns die Umrisse der japanischen Küste auf und gegen 3 Uhr nachmittags erreichten wir den Hafen von Tsuzuga. Wenige Augenblicke, nachdem der Dampfer vor Anker gegangen war, erschienen an Bord zahlreiche japanische Beamte und Angestellte der verschiedensten Art, meist in ihrer nach europäischem Muster gehaltenen Uniform, und nach ganz kurzer Zeit schon konnten wir das Schiff verlassen und uns in kleinen Booten an Land begeben. Hier hatte dann eine kurze, mit großer Höflichkeit geführte Zolluntersuchung stattgefunden und darauf waren wir uns und unseren weiteren Schiffsalten überlassen.

In einer Ritze, dem in ganz Ostasien gebräuchlichen, nur auf russischem Boden und selbst in China nicht üblichen, von einem, unter Umständen auch von zwei Männern gezogenen zweirädrigen Karren, wurden wir zum Hotel gebracht und dort mit tiefen Verneigungen und Bücklingen von dem bekannten Personal begrüßt. Da wir noch mehrere Stunden bis zur Abfahrt des Zuges zu verbringen hatten, so machte ich mich alsbald auf den Weg und wanderte ganz allein in dem Städtchen umher, überall von den neugierigen

Blicken der Bewohner beobachtet und dem lustigen Getöse der zahlreichen Kinder begrüßt. Im übrigen lief gerade Tsuzuga für das Betreten des japanischen Bodens ungetrübtes und geeignetes als beispielsweise Yokohama oder Nagasaki. Ist man doch hier tatsächlich der einzige Europäer und hat Tsuzuga noch ganz den Charakter, das Gepräge und alle die Eigentümlichkeiten einer echt japanischen Stadt bewahrt, die sich hier schon dem Besucher mit aller Schärfe aufdrängen. Die kleinen ebenerdigen Häuser, die Dächer, die alles zum Verlaufe Zeitgebote dem Auge des Passanten darbieten, indem sie es zum großen Teile auf die Straße hinausdrücken und hier aufkriechen, die bunten, meist in roter Farbe auf weißem Untergrunde gemalten Schilder, die den Namen des Inhabers des betreffenden Geschäftes, aber daneben auch allerlei Bemerkungen über die Güte, Herkunft und Preise der Waren enthalten, die riesigen Papierlaternen vor und über den Eingangstüren, die beim Beginn der Dunkelheit angezündet werden und bis in die späte Nacht hinein, jedenfalls bis 10 Uhr abends, leuchten und anzeigen, daß der Laden geöffnet ist, dies alles macht sich schon hier in sehr auffälliger Weise bemerkbar. Dazu kommt dann das eigenartige Wesen und Benehmen der Menschen, das gleichfalls eine Fülle des schreienden Beobachtungsmaterials darbietet. Die tiefen, zeremoniellen Verneigungen zueinander, die Strafe sich beugender Bekannter, das höfliche Ausweichen und Platzmachen des Passanten jedem Fremden gegenüber, die ruhige, von jeder falschen Scham himmelweit entfernte Art, mit der die Mütter ihre kleinen, häufig auch schon weit über das erste Jahr hinaus nebelnenden Sprößlinge säugen, und alle diese hundertlei Besonderheiten des japanischen Lebens drängen sich hier dem Beobachter schon innerhalb weniger Stunden auf und fangen bei allem weiteren Gelegentlich eine weitgehende Bekanntschaft.

Altmäßig kam dann auch die Stunde für unser Mittagsmahl im Gahhaus und bald darauf die Zeit unserer Abfahrt. Im Abteil des Zuges war ein Japaner mit seiner wohl nur so genannten „Stiefelweiser“, einem niedlichen Nippchen im selben Kleid oder Kimono. Er sprach vornehmlich deutsch und erzählte mir, daß er jahrelang in Berlin und in Freiburg i. Br. sich aufgehalten hätte und nun in Tokio ein Kunstgilde befolge.

In Atoa angekommen, mußten wir einen mehrstündigen Aufenthalt nehmen, da die Verbindung nach dem Süden des Landes erst um 2 Uhr nachts erfolgte. So wanderten wir in ein Hotel, das dicht am Bahnhof gelegen war, und wurden von den zahlreichen Bediensteten des

Hauses mit tiefen Verneigungen empfangen. Zunächst mußten wir uns unserer Fußbekleidung entledigen und dann wurden wir in die Räume geleitet, die sich hinter dem Garten befanden. Die Trennungswände der einzelnen Gemächer waren mit Papier beklebt und getünchet, es nach Gefallen bald größere, bald kleinere Zimmer abzuteilen. Während ich hier mit dem japanischen Arzte, der mich in Empfang genommen hatte und mir als Führer und Begleiter während der nächsten Tage diente, in angeregtem Geplauder beisammen saß, war ich auch Zeuge der selbsthätigen Angewohnheit, die noch in den weitesten Kreisen des Landes hinsichtlich der Entlohnung des eigenen Körpers herrscht und von der ich noch zahlreiche andere Beweise während meines Aufenthaltes in Japan sammeln konnte. Auf dem Gange, der den vorderen Teil des Hauses mit dem hinteren verband, hatte die große Wohlgelegenheit ihren Platz, die also nicht in den einzelnen Räumen, sondern hier für alle Inassen des Hauses gemeinsam in Aufstellung gefunden hatte. In dieser Stelle nun machten einmal die Gäste des Hauses ihre abendliche Toilette, indem sie nur mit einem kurzen Saure befeuchtet, efrig mit Wasser und Seife hantierten, dann und vor allen Dingen aber erlöschten auch der Reihe nach die Angestellten, junge Mädchen im Alter von 16—20 Jahren, und beschäftigten sich hauptsächlich mit einer Neuordnung ihrer kunstvoll aufgebauten Haarfrisur. Das Kostüm aber, in dem sie sich dieser abendlichen Aufmunterung ihres äußeren Mienchen widmeten, war von weitgehender Bescheidenheit und bestand tatsächlich nur in einem bunten, meist rotweissen Luche, das sich um die Hüften schläng, während der Oberkörper in üblicher Nacktheit erblies. Dabei ließ das ganze Gebahren der Mädchen, ebenso wie das völlig gleichgültige Verhalten der männlichen Benutzer des nämlichen Wichtigtros keinen Zweifel, daß es sich hier um eine durchaus übliche und allgemein gebräuchliche Sitte handelte.

Endlich, gegen 2 Uhr nachts, war dann die Stunde unserer weiteren Beförderung gekommen. Wir verabschiedeten uns mit den nötigen Trinkschalen im Hotel, und die beiden mit der Nachtruhe betrauten Dienerinnen entließen uns, auf die Hände geküßt, mit unzähligen tiefen Verneigungen.

Eine rasche Fahrt brachte uns nach Riota, und von dort ging es am nächsten Tage durch die in üppigen Grün prangende Landschaft, in der besonders die zahlreichen Reisplantagen und die umfangreichen Teefelder aufleuchten, nach der Ostküste von Japan, nach Koba. Dort traf ich meinen

Deutsches Reich.

Sol- und Personalnachrichten.

Der Reichsanwalt: Der Kaiser besetzte vorgestern Abend die Minister an Stelle, welche gestern vormittag Marineverträge und begab sich später im Automobil nach Hubertushof, wo er einige Tage zu verweilen gedenkt. In Begleitung des Monarchen befinden sich die Flügeladjutanten Oberst Frz. Marschall, Oberleutnant von Friedeburg, Generalarzt Dr. v. Alberg, Admiral v. Hoffmann und Prof. Koler. — Die Kaiserin schickte gestern nachmittag nach dem Meinen Palais zurück.

Geheimer Vizekanzler Schulze-Gebhke, der Schöpfer der preussischen Parlamentsgebäude, hat sich am 1. Januar vom Dienst zurückgezogen.

Wie das Reichliche Bureau erfährt, wird der Besuch des Königs und der Königin von England in Berlin in der zweiten Woche des Februar erfolgen.

Der Text der Neujahrspredigt

In der Schloßkapelle, der nach der „Frankf. Ztg.“ gelaunt haben sollte. „Ich will Frieden haben mit meinem Volke“, hat nach der „Kreuztg.“ in Wahrheit gelaunt: „E aber, der Herr des Friedens, gebe euch Frieden, allethalben und auf allerlei Weise.“ (2. Thess. 3, 16.) Auch aus diesen Worten spricht derselbe Geist der Versöhnung wie aus jenen.

Gedekt.

Der „Reichsanzeiger“ meldet wörtlich: Seine Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, den Generalleutnant zur Disposition Eugen Gustav Friedrich Josef Julius Schulz in Berlin in den erblichen Adelstand zu erheben. — Diese Erhebung dürfte nicht mehr ganz zeitgemäß sein. Der preussische Ministerpräsident sollte sich bemühen, für solche Verordnungen (wenn sie unbedingt erfolgen müssen) eine Formel zu finden, die weniger günstig aussieht.

Der Schutz der Ehre.

Bei der geplanten Novelle zur Strafsprozessreform soll vor allem die persönliche Ehre einen wirksameren Rechtschutz erhalten. Es wird geplant, den Wahrheitsbeweis einzuführen. Außerdem wird von dem Entwurf eine beträchtliche Erhöhung der für die öffentliche üble Nachrede vorgesehene Geldstrafe und der dem Beschädigten zuzumehrenden Buße in Aussicht genommen, um ähnlich wie in anderen Ländern für Ehrenverletzungen, die tief in die bürgerliche Existenz der davon betroffenen Personen einschneiden, eine dem öffentlichen Rechtsgefühl mehr entsprechende Ahndung zu schaffen. — Die „Kreuztg.“ ist der Meinung, daß man in Beziehung auf den höheren Schutz der persönlichen Ehre äußerst vorzichtig vorgehen muß, damit nicht der aus der Einschränkung des Wahheitsbeweises sich ergebende Nachteil für den „Beleidigter“ größer wird, als der Vorteil für den „Beleidigten“.

Gemüß muß es jeden anständigen Menschen mit Entrüstung erfüllen, daß besonders in der Reichshauptstadt periodisch erscheinende Feitschriften eigens zu dem Zweck herausgegeben werden, um sich durch leichfertige Behauptung der Ehre des Nächsten und durch das Hervorheben völlig privater Vorfälle in die Öffentlichkeit einen Schauplatz zu verschaffen. Aber wir fürchten, es wird mehr als salomonische Weisheit bedürfen, um hier nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten und um unter Beistand der aus bloßer Sentimentalität hervorgerahenen Ehrenbesitzerei der berechtigten Kritik ihren Platz zu bewahren. Außerdem ist zu erwägen, daß die Schmutzpresse ihre Angriffe gegen bestimmte Personen gewöhnlich direkt formuliert, daß ein strafrechtliches Einschreiten unmöglich oder ausfallslos ist, während andererseits gerade ein ehrenwerter Redakteur, der in stiller Entrüstung sich ein Wort wagt entschließen läßt, in die Maßregeln des verächtlichen Gelezes fallen würde. Viel kommt freilich auch hier auf den Wortlaut der Gesehnovelle an, und darum wird man mit Spannung der Verfertigung des Gesehnentwurfes entgegenzehen.

Zur Verhinderung der Spionage.

Erfahrungen, die bei Schießübungen, Küstenmanövern und ähnlichen militärischen Übungen gemacht worden sind, lassen es als erwünscht erscheinen, zur Verhinderung von Spionage an der Küste die Wenzlausstellung zu beantragen. In der Nähe von Küstenbesichtigungen z. B. können sie bei ihren Patrouillen-Rundgängen oder den Patrouille-Fahrten auf den Zollfahrzeugen unauffällig Aufsicht üben und durch ihr Eingreifen Spionage verhindern.

sehr verehrten früheren Lehrer, Erzellenz Koch und seine Gattin, sowie nach Professor Kitahata, mit dem ich einst, vor 20 Jahren, in Berlin zusammen gearbeitet und getreut hatte, an und wurde sogleich in lebensmüdigster Weise auf einem kleinen Dampfer eingeladen, den Koch gemietet hatte, um am ihm durch die Iogon. Inlandie nach der „heiligen Insel“ Mikawa zu gelangen. Nachdem sich die Ärzte von Kobe, etwa 60 oder mehr an Zahl, die Koch soeben bei einem großen Festmahl gefeiert, in ihren malerischen Salons mit einem dreimaligen fröhlichen „Banjai“ („er soll leben 10 000 Jahre“) verabschiedet hatten, setzte sich das Fahrzeug in Bewegung und brachte uns noch in der Nacht, gegen 12 Uhr, nach Takamatsu.

Am anderen Morgen hatten sich bereits der Gouverneur jener Provinz, der Bürgermeister und eine ganze Schar von Vertretern, alle im schwarzen Gehrock und den Hinderhut auf dem Haupte, an der Landungsstelle eingefunden, um Koch zu begrüßen, und nachdem dies geschehen, brachen wir in einer großen Zahl von Kifkas auf, um durch den festlich geschmückten Ort, vorüber an der gewaltigen Ruine einer großen Dampfabrik, nach dem schönen Landschaftsgarten Kuribanahi zu gelangen. An dem mit pinckeliger Sorgfalt gehaltenen Stein trat uns die Pflanzenwelt Japans in ihrer tropischen Leppigkeit entgegen: Palmen und die schönen Adalshölzer dieser Gegend, besonders Kiefern in abenteuerlichen und phantastischen Formen, riesige Camphorbäume und Zimmetarten, große Lotusblau und viele andere prächtige Gewächse.

Auch ein Frühstück wartete hier unserer, das insofern für mich besonders anziehend war, als es mir zum ersten Male Gesehnheit bot, ein landesweites Mahl, und zwar in der hierzulande gebräuchlichen Weise, d. h. mit Stäben anstatt der Messer und Gabeln, einzunehmen. Der Gebrauch dieser eigenartigen Geräte machte mir gleich beim ersten Male einestzeit Schwierigkeiten, und bei den noch 20 oder

Parteinachrichten.

— Aus dem Reichstagswahlkreise Algen-Wingen. Der von den radikalen Parteien in Aussicht genommene Kandidat Oekonomierat D. Liechtenhan hat die Kandidatur abgelehnt. Zwischen der nationalliberalen und der freikundigen Parteileitung des Wahlkreises schweben zurzeit Verhandlungen, die auch von den Landesparteileitungen und den Leitungen der beiden Reichstagsfraktionen unterstützt werden.

— Die Demokraten in Karlsruhe haben beschlossen, für dieses Jahr ihre Beteiligung an der Kaisergeburtstagsfeier der Bürgerstadt in der Festhalle zu Karlsruhe, ab zu lehnen. Sie motivieren diese Ablehnung „mit Rücksicht auf die politischen Vorgänge im Reiche“.

Aus den Kolonien.

Deutsche Gesichte auf englischem Gebiet.

Man schreibt uns:

Bis 200 Kilometer in englisches Gebiet hinein haben sich, den letzten Nachrichten aus Südwest zufolge, die Kämpfe der deutschen Kolonialtruppen mit Simon Copper verschoben. Wenn die Engländer keinen Einwand erhoben, so liegt das in erster Linie darin, daß sie in den wüsten Landschaften, in denen die Kämpfe sich abspielten, gar keine Truppen halten. Auch wird man auf englischer Seite die Notwendigkeit eingesehen haben, den gefährlichen Simon Copper vor irgend angängig zu befähigen. Für die Sicherung der deutschen Farmwirtschaft ist es unerlässlich, daß Copper auch jenseits der Grenze den deutschen Gewehren erreichbar bleibt. Er würde sonst in dem englischen Gebiet einen ständigen Zufluchtsort, zu dem er nach Verübung seiner Raubzüge stets ungestraft zurückkehren könnte.

Allgemeine Mitteilungen.

— Die Besichtigungen der Garberertritten, welche den Abschluß der Ausbildungsperiode darstellen, werden in diesem Jahre in der Zeit vom 5. bis 25. d. M. abgehalten. Der Kaiser hat die Absicht kundgegeben, einigen Besichtigungen in Berlin beizuwohnen.

— Aus politischen Gründen seines Amtes enthoben wurde der als Tierarzt bei der Quarantäneanstalt in Apenrade angestellt gewesene Tierarzt Schmidt, der wiederholt seine dänische Gesinnung dokumentiert hat.

— Die Novelle zum Reichsanzeigengesetz soll dem Reichstage bestimmt noch vor der Sommerpause zugehen. Die Novelle verlängert das mit Ende des Jahres ablaufende Privilegium.

Heer und flotte.

H. Frankfurt a. M., 5. Januar. Der Hauptmann und Kompaniechef im 81. Infanterieregiment Moritz von Tschadowski ist ohne Urlaub von hier abgereist. Von Seiten des Kriegserziehers der 21. Division finden umfangreiche Vernehmungen von Unteroffizieren und Mannschaften statt, die sich in der Richtung des § 175 bewegen.

Ausland.

Vor dem Kriege?

Die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien haben sich durch die provozierende Haltung der serbischen Regierung bedrohlich zugespitzt. Moralisch wäre Oesterreich längst verpflichtet, die befähigenden serbischen Herausforderungen mit Kanonenschüssen zu beantworten, und wenn Oesterreich freie Hand hätte, so wäre die erste Niederlage der serbischen Theatertruppen sicherlich bereits erfolgt. Durch die tiefgehenden inneren und äußeren Verwicklungen der Anexion Bosnien ist jedoch Oesterreich zur Stunde so festgelegt, daß es sich nur im äußersten Notfall entschließen dürfte, zu den Waffen zu greifen. Im Hinblick auf das Gebahren der führenden serbischen Kreise scheint nunmehr dieser Notfall bedenklich nahe gerückt. Der sehr aufregenden Rede des Ministers Milovanovic folgte eine neuerliche „patriotische“ Exhortation des famosen serbischen Thronfolgers. Weber den gegenwärtigen Stand der Dinge liegen folgende Nachrichten vor:

mehr ähnlichen Veranlassungen habe ich mir eine, wie ich glaube, nicht geringe Fertigkeit in der Handhabung der ostasiatischen Gesehnheit angeeignet. Im übrigen zeigte das Essen ganz die kennzeichnende japanische Eigenart: aufgetragen in zerstückten, kleinen Gefäßen, meist aus den charakteristischen Lackwaren bestehend, war es fast nur aus Fisch und Gemüse bereitet. Die erfrischen kamen in allen möglichen verschiedenen Formen auf den Tisch, als Suppe, in rohem Zustande — ein ausgezeichnet mündendes Gericht —, gekostet und gekaut, von den letzteren wurden Lotuswurzeln, Gurken in Alkohol, Rettiche in Salz und namentlich geföchter Reis aufgetragen, und zu alledem nicht unerhebliche Mengen von warmem Reiswein, von Sake, getrunken, der in seinem Geschmack durchaus an Chere erinnert. Nachmittags gegen 1 Uhr brachen wir dann wieder auf und begaben uns zu unserem Dampfer zurück, der uns weiter durch die Inlandie nach Onomitschi brachte. An unzähligen Inseln vorüber führte unser Weg; schließlich wurde die Fahrtrinne schmaler und schmaler, und als wir an dem eben genannten Orte vor Anker gingen, konnte man glauben, sich auf einem breiten Strom zu befinden, so dicht näherten sich von beiden Seiten die Ufer. Auf einer endlosen Treppe von vielen hundert Stufen begab ich mich dann alsbald nach unserer Ankunft herauf nach dem schönen Tempel Sakaki, der, auf einer Höhe am Meer gelegen, eine wunderbare Aussicht von seiner Terrasse auf die unten befindliche Stadt und die besonders im Schine der untergehenden Sonne in zauberhafte Farben getauchte See darbietet. Abends begab ich mich dann noch einmal an Land und konnte hier das lebhafteste Treiben der Bevölkerung, den harten Verkehr in den Läden, die Verkäufer von frisch gefertigten Nudeln, die ihre Ware durch kleine Klingeln anpreisen, die blinden Matseure, die ihren Weg mit langen Stöcken abtasten und durch Pfeifen die ihnen begegnenden Menschen zum Ausweichen veranlassen, u. s. f. beobachten.

Wien, 5. Jan. Die Resolution der serbischen Stupichtna und die Rede des serbischen Ministers des Aeußeren werden von der Wiener Presse im allgemeinen mit großer Freude aufgenommen. Die „Neue freie Presse“ sagt, daß, wenn die Serben etwa den Ruf haben sollten, Oesterreich-Ungarn herauszufordern, das Schicksal Serbiens nicht mehr zu zuzuhalten sei.

Belgrad, 5. Jan. Das Organ der serbischen Kaufmannschaft schreibt:

Wenn Oesterreich die serbischen Forderungen nicht erfüllt, stellen die Großmächte nicht übermäßig sein, die serbischen Konstantinople ihre patriotische Arbeit damit beginnen, daß sie in Wien Bomben werfen.

Das Kabinett, das infolge der Verschärfung der Lage seine Demission gegeben hatte, soll auf den Wunsch des Königs noch bleiben. Darüber wird gemeldet:

Belgrad, 5. Jan. Das Kabinett Weltmitowitsch hat seine Entlassung eingereicht, der König hat aber die Demission nicht angenommen.

Die Stimmung im Ausland.

Der „Petit Parisien“ konstatiert, daß die neuerliche Verschärfung der Situation zwischen Serbien und Oesterreich, sowie die Verschärfung der Balkanfrage überhaupt in den politischen Kreisen Benennung hervorgerufen haben. Mehr als je, sagt das Blatt, ist es notwendig, daß die freundschaftliche Intervention der Mächte, die keine direkten Interessen im Orient haben, den Drohungen eines bewaffneten Konfliktes die Spitze abbrechen.

Eine offizielle englische Stimme.

Der in Wien einetroffene Vertrauensmann des Königs von England, Sir Warren Auerke hat gegenüber dem Vertreter des „N. Wiener Tagbl.“ folgende Bemerkungen:

Die gegenwärtige Situation werde seiner Ansicht nach viel zu optimistisch angesehen; die gleiche einem Pulverschaf, das wenn auch scheinbar wohl verwahrt, leicht zur Explosion gebracht werden könne. Wenn Oesterreich-Ungarn der Türkei Bosnien und die Herzegowina zurückgäbe, würde sich die Lage wesentlich vereinfachen, da die Türkei in England und Frankreich genügend Geld erhalten werde, um Oesterreich-Ungarn für die während der Okkupation gemachten Auslagen zu entschädigen. Töricht ist, es anzunehmen, daß England Oesterreich-Ungarn feindselig gegenüberstehe. Im Gegenteil beabsichtige England nur, Oesterreich-Ungarn zu warnen, da das letztere gegenwärtig nur ein Werkzeug sei, dessen sich andere bedienen, um in deren Interesse der Monarchie durch ihre jetzige Haltung Schwermütigkeiten zu bereiten.

Sehr dunkel ist der Rede Sinn! Wer findet die andere, die in ihrem Interesse der Monarchie Schwierigkeiten bereiten? — Aus London wird noch berichtet:

Der österreichisch-ungarische Botschafter notifiziert dem Staatssekretär des Aeußeren Sir Edward Grey, in der Schrift, welche die österreichisch-ungarische Regierung im Belgrad unternommen hat, um wegen der Stupichtnarede des Ministers des Aeußeren Milovanovic Satisfaction zu erhalten.

Keine Geldentschädigung der Türken?

Wie der „Daily Telegraph“ aus Konstantinopel wissen will, erklärte Ahmed Riza Bey, der Präsident des Abgeordnetenhauses, bei Besuchen, die er aus Anlaß des Jahreswechsels verschiedenen Botschaftern machte, die Türkei dürfe für Bosnien und die Herzegowina keine Geldentschädigung annehmen. Es entspräche nicht der Würde des Landes, eine Provinz gegen Geld abzutreten. Sollte die türkische Regierung eine Geldentschädigung trotzdem annehmen wollen, so würde das jungtürkische Komitee dagegen Einspruch erheben.

Der Kaiser der Haremshamen.

Das Wiener K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau schreibt: Die Werbung der Belgrader „Politika“, die bosnische Regierung beabsichtige, den moslimischen Frauen das Geschlechtsvertragen zu verbieten und eine Reform der türkischen Ehegesetzgebung durchzuführen, ist eine Entfindung, die jeder Grundlage entbehrt, und den Zweck verfolgt, die mohammedanische Bevölkerung in Bosnien aufzuregen. Eine solche Absicht ist der Regierung niemals in den Sinn gekommen; die Religion, Sitten und Gebräuche der Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina sollen wie bisher auch weiterhin unangestastet bleiben.

Quansichai auf der Fahrt nach England?

Nach einer Meldung der Morning Post aus Schanghai ist der pöblich entlassene chinesische Kanzler Quansichai in Tientsin eingetroffen, nachdem er Peking heimlich verlassen hatte. Der große Staatsmann hat den Befehl, sich in ein entferntes Eck des Reiches zu begeben, glatt ignoriert. Wahrscheinlich hielt er sein Leben in Honan nicht für sicher genug. Man glaubt, daß er die Absicht habe, sich in Tientsin nach England einzuschiffen. Er entkam aus Peking und erreichte die Küste in Verkleidung, da er sonst verhaftet und zurückgebracht worden wäre.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 6. Januar.

Von unseren Gasanstalten.

Die der Verwaltungsbericht darlegt, ist das abgelaufene Betriebsjahr (31. März 1905) für die weitere Entwicklung der städtischen Gasanstalten insofern von Bedeutung gewesen, als nicht nur wieder eine erfreuliche Zunahme des Gasverbrauchs und der Abnehmerzahl festgefunden hat, sondern auch die Leistungsfähigkeit der Werke durch den weiteren Ausbau der Anstalt I und des Rohrnetzes beträchtlich erhöht worden ist.

Der nachgewiesene Gasverbrauch hat 9 886 007 Kubikmeter betragen und gegen das Vorjahr um 503 936 Kubikmeter oder 5,49 Proz. zugenommen. An der Verbrauchsseite ist die öffentliche Beleuchtung mit 35 671 Kubikmeter, der Bedarf der Privatabnehmer und Behörden mit 460 290 Kubikmeter beteiligt. Diese erhebliche Zunahme erscheint jedoch wirt-

schätzlich minder günstig, weil nur 109 597 Kubimeter hier-
auf den Verbrauch für Leuchtgas, der größere Teil
dagegen, und zwar 350 694 Kubimeter auf den mit dem
niedrigen Preis von 10 Pf. berechneten Bedarf für Heiz-,
Koch- und Kraftgas entfallen. In welchem Umfange sich
das Absatzgebiet des Gases abwärts erweitert hat und die
Verbrauchsstellen, namentlich die für häusliche Zwecke, zuge-
nommen haben, läßt sich daraus erkennen, daß die benutzten
Gasmesser sich von 14 806 im vergangenen Jahre auf 16 425
Stück, die im Verbrauch befindlichen Heiz- und Kochapparate
von 6205 auf 7199 Stück vermehren.

Da die Gaslosten im Preise gestiegen sind, außerdem
für Abschreibungen und Arbeitslöhne beträchtliche Verbrauchs-
wendungen haben gemacht werden müssen, ist das Gewin-
nergebnis hinter dem vorjährigen etwas
zurückgefallen. Der Reingewinn berechnet sich auf
468 931,15 Mk., das sind 39 962,94 Mk. weniger als im Vor-
jahre. Da indessen aus dem Rechnungsjahr 1905 ein höherer
Reingewinn zur Verfügung stand, ist nach Ablieferung des an
die Stadthauptkasse überwiefsenen Gewinnanteiles von
459 571,50 Mk. noch ein Reingewinn von 70 611,32 Mk. ver-
blieben, der in den nächstjährigen Haushaltsplan eingestellt
werden wird.

Wie die Jahresberichte nachweisen, erstreckt sich schon seit einer
längeren Reihe von Jahren die Zunahme des Gasverbrauchs in
der Hauptstadt auf das Gas, welches zu anderen als Leuchtgaszwecken
Verwendung findet und mit 10 Pf. zur Berechnung kommt. Wäh-
rend vor Einführung dieses Preises, im Rechnungsjahr 1893,
gegenüber dem Leuchtgasverbrauche von 2 809 467 Kubimeter nur
annähernd 15 Proz. und zwar 419 691 Kubimeter zu anderen
als Leuchtgaszwecken verwendet wurden, stieg das Verhältnis im
Jahre 1907 auf 5 145 132 zu 3 209 405 Kubimeter, mithin auf
62,36 Proz. Es ist erklärlich, daß durch diese Verdrängung auch
die durchschnittlich erzielte Einnahme für das abgegebene Gas sich
deutlich vermehrt hat, und im Jahre 1893 ist sie bis auf
12,91 Pf. für das Kubimeter im Vergleichsjahre gefallen. Durch
die fortwährende starke Zunahme des „minderpreisigen“ Gasver-
brauchs werden aber auch umfangreiche Erweiterungsarbeiten bei
großen Kapitalaufwendungen nötig, deren Vereinfachung und Tilgung
die Erträge nicht befähigen. Da zudem die Kohlenpreise und Ar-
beitslöhne in den letzten Jahren erheblich gestiegen sind, und durch
die Einführung der schichtweisen Arbeitsweise bei den Retorten-
hausarbeitern die Leistung für den Arbeitstag nicht unbedeutend
zurückgegangen, haben die Herstellungskosten des Gases
schließlich eine wesentliche Erhöhung erfahren. Es
sind daher auch nicht wundernehmen, daß bei Aufstellung des
Haushaltsplanes der Gaswerke für das Rechnungsjahr 1908 der
auf die Stadthauptkasse abzuführende Gewinnanteil, trotz der vor-
ausgesetzlichen höheren Gasabgabe und günstigen Koteverwertung,
erheblich niedriger angenommen werden mußte als im Jahre vor-
her. Die künftigen Körperlichkeiten haben deshalb den Preis des
Gases für Koch-, Heiz- und Kraftgas vom 1. April 1908 ab
auf 12 Pf. erhöht. In allen Städten der Provinz und
des Königreichs Sachsen wie auch in den angrenzenden thürin-
gischen Staaten kommen hierfür mindestens 12 Pf. zur Berechnung.

Die „Elektrifizierung“ der Strecke Magdeburg-Leipzig.

Nachdem die Einführung des elektrischen Betriebes auf
der Linie Kiel-Altona aus militärischen Rücksichten auf-
gehoben worden war, wurde, wie bekannt, die „Elektrifizierung“
der Strecke Magdeburg-Leipzig in Aussicht genommen. Aber
die ungünstige Finanzlage ist jetzt der Anlaß, das Projekt
einzuwickeln zu vertragen.

Die „Magdeb. Zig.“ bemerkt dazu, daß das ganze Pro-
jekt, das zunächst nur für die Strecke Magdeburg-Jerbitz-
Hüterfeld in Aussicht genommen war, bisher über den
Rahmen allgemeiner Körperlichkeiten nicht hinausgekom-
men ist. Etwas weiter soll die Elektrifizierung des Lokalver-
kehrs Halle-Leipzig gehen sein. Wenn auch diese
noch zurückgestellt wird, so bleibt es innerhalb des Bezirks
der Eisenbahndirektion Magdeburg bei den Versuchen, die
auf den Linien bei G. l. f. n. mit dem elektrischen Betrieb an-
gestellt werden sollen; vielleicht kommt dazu noch die eine
oder andere dem örtlichen Verkehr dienende Linie im Braun-
schweigischen hinzu.

Wann ist eine Stunde abgelaufen? Diese Frage hat man-
chmal Bedeutung im Rechtsleben, z. B. für Labeninhaber. Nach
dem Gutachten eines Uhrmachers in Dresden ist eine Stunde
bereits abgelaufen, wenn der Glodenschlag beginnt, also nicht erst,
wie wohl die meisten annehmen, wenn der letzte Glodenschlag
verhallt ist.

Zentralverband zur Wahrung der Reise-Interessen. In
unserer Zeit der Organisationen, wo alle Gleichinteressierten sich
zu Gruppen zusammenschließen, soll auch das reisende Publikum
zur Durchsetzung seiner berechtigten Wünsche das Mittel des Zu-
samenschlusses nicht unbenutzt lassen. Deshalb hat sich jüngst
ein Zentralverband zur Wahrung der Reise-Interessen konstituiert.
In einem Aufruf, der von einer großen Zahl ihrer Namen unter-
zeichnet ist, heißt es u. a.:

„Mit der Frage: „Wann, wie und wohin reise
ich?“ beschäftigen sich jederzeit Hunderttausende von Per-
sonen. Ist es, daß ihr Dienst, Amt oder Beruf, ist es, daß
ihr Wunsch, sich zu unterrichten, zu erholen oder zu ver-
gnügen, sie dazu veranlaßt. Neue Bedürfnisse treten dadurch
zutage: vermehrte Verkehrsmittel und verbesserte Formen
des Reiselebens werden gefordert, deren Gewährung der
Einzelne aber nur schwer erreicht. Ihn klagen über Miß-
stände, denen die Reisenden ausgesetzt sind und die den Er-
folg mancher Erholungs- und Fortbildungstour beeinträchtigen
oder zu nichte machen, fehlt es nicht.“

Trotz Beschwerden aller Art, die oft auch ihren Weg in die
Zeitungen finden, muß alles Klagen und Protestieren nach
wie vor wirkungslos bleiben, wenn die Reisenden sich nicht
durch Zusammenschluß zu einem großen Verbände eine Macht
schaffen, die berechtigten Wünschen und Beschwerden Nach-
druck zu geben hier Abhilfe zu schaffen, dort Gewährung
zu erreichen vermag.

Aus diesen Erwägungen heraus haben eine Anzahl Per-
sonen einen Verband gegründet, welcher lediglich den Zweck
verfolgt, in ungenügender Weise und unter Ausschluß jeder
Partei- oder politischen Tendenz die Interessen und das
Wohlbefinden seiner Mitglieder in allen auf den Reise-
verkehr und auf das Reiseleben im In- und Ausland be-
züglichen Angelegenheiten zu wahren und zu fördern; dabei
soll zugleich angebahnt werden, den Deutschen auf ihren
Auslandstouren nach jeder Richtung hin behilflich zu sein,
ihnen die gebührende Berücksichtigung zu verschaffen und
dabei in nationaler Sinne zu wirken.

Was dem Einzelnen nicht oder nur schwer möglich ist, das
kann durch einen einmütigen Zusammenschluß gleicher In-

teressenten — wie es heutzutage auf jedem Gebiet geschieht
und wie es hier auch im Zentralverband geschehen ist —
erzielt werden. Der Zentralverband findet mit seinem Pro-
gramm überall freudigen Anklang. Eine große Anzahl her-
vortretender Männer haben sich ihm angeschlossen und unter-
stützen durch das Gewicht ihres Namens und durch das An-
sehen ihrer Persönlichkeit die gemeinnützigen Bestrebungen
deselben. Der Zentralverband wird in der Lage sein, den
berechtigten Wünschen und Beschwerden seiner Mitglieder
Geltung zu verschaffen und ihnen so den Reiseverkehr von
Jahr zu Jahr angenehmer und vorteilhafter zu gestalten;
ist er ein gemeinnütziges Unternehmen, bei dem jede auf
Erwerb gerichtete Absicht von vornherein ausgeschlossen ist.
Soll aber der Verband seine Bestrebungen nach jeder
Richtung hin kraftvoll durchsetzen, so muß er vor allem von
einer großen Willkürlosigkeit getragen sein und insbesondere
sich der Mitwirkung und Güterlichkeit aller der Männer er-
freuen, welche auch sonst zur Förderung einer gesunden Ent-
wicklung des modernen Welt- und Reiseverkehrs gerne beizutragen bereit sind.

Es wird daher an alle diejenigen, welche diese Bestre-
bungen des „Zentralverbandes“ zur Wahrung der Reise-
Interessen“ für zeitgemäß erachten, die Bitte gerichtet, dem
Verbande beizutreten und dadurch die gemeinnützigen Be-
strebungen deselben in wirksamer Weise zu unterstützen.

Der Zentralverband bietet seinen Mitgliedern auf Grund
seines Statuts für einen Jahresbeitrag von 10 Mark u. a. fol-
gende Vorteile:

Rollenlose Aufstellung von Reiseführern, soweit solche
zur Verfügung stehen.

Kostenlose Versicherung gegen Reiseunfälle (Tod
bzw. dauernde Gänge oder zeitweise Invalidität) in Höhe von
5000 Mark. (Als Reise gilt auch jede gewöhnliche Aus- und
Spazierfahrt zu Wagen und jede Benutzung einer Droschke oder
eines sonstigen dem öffentlichen Verkehr dienenden Transport-
mittels.)

Kostenlose Versicherung des Reisegeleges der Mit-
glieder gegen Verlust, Brand, Diebstahl und Beschädigung in Höhe
von 1000 Mark.

Kostenlose Auskunftsverteilung.
Entgegennahme von Beschwerden und Wün-
schen sowie Anbahnung von Abhilfe im Interesse des Reisever-
kehrs im allgemeinen und Mitwirkung bei Erledigung von Einzel-
beschwerden. — Veranstaltung von gemeinschaftlichen
Reisen zu besonders günstigen Bedingungen. Vereinbarungen
mit Hotels, Bergsteigern, Einführung seiner Mitglieder in
Bereine, Klubs usw. namentlich an bedeutenden Auslands-
plätzen.

Die Geschäftsstelle befindet sich Berlin SW., Anhalterstraße 12
(Stuttgarter Hof), die Zentrale: Nationalbank für Deutschland,
Berlin W. 9, Behrenstraße 68/69.

Lehrer-Mitgliedschaft. Die diesjährige Lehrerverh.-Mitglieds-
konferenz findet am Dienstag, den 16. Februar d. J., im Engel-
Gerechtheitsklub hier statt. Die Königl. Regierung zu Merseburg
hat die Kreisfiskalinspektoren ermächtigt, alle Lehrer und Lehr-
rinnen ihres Aufstufungsbezirks, die an der Konferenz teilnehmen
wünschen, für den genannten Tag vom Schulunterricht zu be-
freien.

Altenhäuser Verband. Die Ortsgruppe Halle hat am 6. d. M.
abends 8 1/2 Uhr Sitzung in der „Tulpe“. Dringender Vorrarbeiten
für den 19. wegen ist zahlreiches Erscheinen der Mitglieder nötig.
Gäste sind wie stets willkommen.

Der Naturwissenschaftliche Verein für Sachsen und Thür-
ingen hält seine nächste Sitzung am Donnerstag im „Reichs-
hof“ ab. Gäste sind willkommen.

Rein äußerlicher Unfall. Ein gewissenloser Mensch, der sich mit
Namen vorstellte, hat vorgestern den hiesigen Zeitungen die Nach-
richt überbracht, daß auf dem Tagebau der Grube bei Trotha ein
Maurer Kranze aus Seeden ertrunken sei. Die Meldung ist
nicht zutreffend. Es hat sich hier dort kein Unfall ereignet, Maurer
Kranze existiert auch gar nicht in Seeden.

Bericht

der Fleischpreis-Kontrollkommission am Hallischen Schlachthaus
und Viehhofe.

Besucht wurden am 4. Januar 1909	
1. für 50 kg Fleischgewicht:	
Ochsen: höherer Preis	63,00 Mk.
„ „ niedrigerer Preis	61,00 „
Bullen: höherer Preis	61,00 „
„ „ niedrigerer Preis	59,00 „
Stiere: höherer Preis	59,00 „
„ „ niedrigerer Preis	57,00 „
Jungvinder: höherer Preis	— „
„ „ niedrigerer Preis	— „
Rälbock: 1. Marktlot, höherer Preis	— „
„ „ niedrigerer Preis	— „
2. Marktlot, höherer Preis	74,00 „
„ „ niedrigerer Preis	69,00 „
Schafe: 1. Bämmer und Rahhammel	69,00 „
2. Schafe, höherer Preis	67,00 „
„ „ niedrigerer Preis	65,00 „
2. für 50 kg Schlachtgewicht	
(Gewogen und besägt werden nur die beiden Körperhälften einschließlich des Schimmers unter ungenügender Angabe des Lagen- krams - Beschlags, Wagens, Darm, Mittel und Blut.)	
Schweine: höherer Preis	72,00 Mk.
„ „ niedrigerer Preis	65,00 „

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt
die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie
bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Pressgesetzes in vollem Um-
fange der Einleider verantwortlich.)

Es „sicht“ nicht mehr.

Vorgestern abend lang Walter Soomer in der „Walt-
kire“, und das Stadttheater war sehr leer.
Diese Leere ist durchaus kein Zeichen der Mißbilligung,
das man damit diesem bei uns groß gewordenen Bariton von
Waltz hätte ausdrücken wollen. Nein, diese Leere
des Hauses vor gestern war ein sprechender
Beweis dafür, daß das Hallische Publikum
sehr genug hat von der „Waltkire“. Wagner in
Glorie und seinen „Ring“ auch, aber erst die „Waltkire“
mit Soomer, dann die „Waltkire“ mit Burgfalter, dann wieder
die „Waltkire“ mit Soomer, und sonst noch ein paar Mal
in einem Jahre, das ist zu viel, das wird dem ärgsten Wa-
gnerianer zu viel. Man will doch schließlich auch mal was
anderes Gutes hören.

Man kriegen wir denn mal wieder eine Mozart-
oper? Die „Zauberflöte“, z. B. ist bei uns lange,
lange nicht erklingen. „Don Juan“, die „Entführung aus dem
Seraim“, das wäre doch mal wieder etwas. Wenigstens die
„Zauberflöte“ sollte uns Herr Hofrat Richards mal wieder
bestehen, denn ein richtiges schönes Weihnachtsfest in
Gestalt einer Neueinführung, die sich wirklich als eine
solche erweist, ist er seinen Abonnenten doch schon lange
schuldig.

Ober geh's jetzt in der Oper wie im Schauspiel, die
„Waltkire“, dort „Zell“, und immer noch einmal „Waltkire“
und „Zell“, ob mit, ob ohne Gäste?
Ein Kunstfreund.

Amtsmilde.

Der 62jährige Gutsbesitzer R. Oe. zu Diemitz, der seit
einer langen Reihe von Jahren das Amt als Gemeinde-
schöppe inne hat, legte wegen „hohen Alters“ sein Amt
nieder. Nun geht es, daß in der Gemeinde die Stelle in
der 1. Abteilung vakant gemorden und infolgedessen von
neuem zu besetzen war.

Der Herr Ortsvorsteher M. B. hatte sich die Stimme von
dem Eisenbahnschaffs, der altseiner Wähler in der 1. Abtei-
lung ist, geliebt, und er wählte zum allgemeinen Erkennen
den „amtsmilden“ Herrn R. Oe. in die 1. Abteilung als
Gemeindevertreter. Als Gemeindegeld hatte Herr R. Oe.
zu gut wie gar nichts zu tun, wo hingegen er als Gemein-
devertreter mindestens alle 14 Tage in der Gemeindefürsorge
erzählen soll.

Eine „längere Kraft“ konnte jedenfalls der Herr Orts-
vorsteher M. B. in der Gemeinde nicht finden.

Dieser wohl einzig bestehende Fall geschah im
November 1908 zu Diemitz bei Halle-Saale.

Provinzial-Nachrichten.

Ordensverleihungen.

Dem Pfarrer Rudolf Bürger zu Franleben im Kreise
Merseburg ist der Rote Adlerorden 4. Klasse, dem Patronats-
vertreter Gutsinspektor Louis Klein zu Rumbach im Kreise
Merseburg der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Kommerzienrat Calm.

Der Kommerzienrat Carl Calm, einer
unserer ältesten Mitbürger, ist gestern abend 10 Uhr einem
Schlaganfall, von dem er am Gliederabend betroffen wurde,
erlegen. Der Verstorbenen, der über 80 Jahre alt geworden
ist, war Chef der weltbekannten Rohwanzfabrik Calm &
Wlfeld.

Für Sizilien.

— Dessau, 5. Jan. Der Herzog von Anhalt hat
heute, dem Anhaltischen Staatsanzeiger zufolge, für die
Opfer der Erdbebenkatastrophe in Süditalien 5000 Mark ge-
spendet.

— (H. Stadegast, 3. Jan. (Die hiesige Apotheke)
ist am 1. Januar von Apotheker Meert, bisher in Blanken-
burg i. T., übernommen. Apotheker Köhler, der bisherige
Besitzer, hebt nach Götzen über, um die Apotheke zu
übernehmen. Der langjährige Proprietor der hiesigen Apotheke,
H. Seidelbach, der mit seinem Chef unsere Stadt verläßt,
feierte am 1. Jan. sein 60jähriges Apotheker-Jubiläum, zu
dem ihm mangelnde Ehrungen zuteil wurden.

? Artzen, 5. Jan. (Die Stadtverordneten-
versammlung) wählte in ihrer gestrigen Sitzung den
Vandirektor Wagner zum Stadtverordneten-Vorsteher und
den Kanal-Inspektor Brettenbach zu seinem Stellvertreter.
Für die durch das Erdbeben in Italien Geschädigten be-
willigte die Veranlagung von 50 Mark aus städtischen Mitteln.

— (Auedlinburg, 5. Jan. (Zu einer u. ä. S. e. n. e.)
kam es gestern auf einem der Fische. Dort waren zwei
mit der Eisgewinnung beschäftigte Arbeiter um einen
Schmarn in Streit geraten und trafen wild mit den Messern
aufeinander los. Die Verletzten, die sich beide Leute
auflegten, waren berat schwer, daß man die beiden ins
Krankenhaus bringen mußte.

(Günzerode, 3. Jan. (Helmetalbahnen) Heute
nachmittag fand hier eine Zusammenkunft der seinerzeit in
Großschlungen gewählten Herren statt, welche zur Berech-
nung der Rentabilität der projektierten Helmetalbahnen an
der Hand von Fragebogen in den einzelnen interessierten
Gemeinden das erforderliche Material sammeln sollten. Der
Erfolg war, daß das Komitee ermächtigt wurde, bei den
maßgebenden Behörden die nötigen Schritte zur Verwirk-
lichung des Projektes zu tun.

(Kordhausen, 5. Jan. (Ein frecher Streich.) Ein
Mann von außerhalb war gestern nachmittag mit einer Wagen-
ladung Hosen nach Kordhausen gekommen. In der Straße vor
dem Wagon vor der Kordhäuser Aktienbrauerei hielt der Wagon,
und als sich der Mann auf einige Zeit entfernen mußte, er
einen zufällig des Weges kommenden Mann, auf den Wagon acht
zu geben, damit die Hosen nicht weglämen. Als nun aus dem
Wagon der Brauerei Leute kamen, bot der freundliche Aufpasser
diesen die Hosen zum Preise von 2 Mark pro Stück zum Kauf
an; glücklicherweise wurde dem schlauen „Wächter“ das laubere
Geschäft bald gelegt. Man hatte die Polizei telephonisch herbei-
gerufen, die den Versuch schnapen und nach Nummer Stube
brachte.

— (Kaltenstedt, 4. Jan. (Der böse Kartoffel-
dämpfer.) Am Neujahrstage floß der Kartoffeldämpfer
in der Brennerlei der hiesigen Schloßdomäne in die Luft.
Derselbe riß den ganzen Dachstuhl mit und verursachte auch
sonst bedeutenden Schaden an dem Gebäude. Vier Personen
wurden hierbei leicht verletzt und fanden sofort Aufnahme im
hiesigen Kreis-Krankenhaus, aus dem eine Person bereits
wieder entlassen sein soll. Wodurch die Explosion herbei-
geführt ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

(Halle (arg), 4. Jan. (Selbstmord.) Der Expe-
dient der Brauerei Halle, A. O., hat seinem Leben ein
Ende gemacht. Als die Wehrzüge am Sonntag Morgen das
Konitor betreten wollten, fanden sie alles verschlossen vor.
Bei gewaltsamer Öffnung der Tür bot sich ihnen ein schreck-
liches Bild. A. hatte sich die Pulverbombe geöffnet und durch
eine Kugel in die Schläfe gesteckt; lang gestreckt lag er am
Boden. Er gehörte einer gut situierten Familie an. Der
Begrabung und der Tat ist unbekannt.

— (Gotha, 5. Jan. (Im hiesigen Krematorium)
wurden im vergangenen Jahre 594 Leichen durch Feuer be-
stattet.

(Themar (S. Wein), 4. Jan. (Vom Schornstein
erschlagen.) Beim Abbruch eines Ziegelgießwerkes geriet
beim Umlegen eines Blechschornsteins das Geißel, und der
Schornstein durchschlag das Dach eines Nebengebäudes, in
dem der Zimmermann Wehner aus Wierstedt beschäftigt
war. Wehner erlitt einen Schädel- und einen Genickbruch
und war auf der Stelle tot.

— (Halle, 2. Jan. (Ein Neujahrsgeschenk) hat in
dem benachbarten Seitzengrün der Wandwirt Wilhelm Brunne-

man seine Braut durch einen Schuß ins Herz gestötet. Der Täter flieht ins Gefängnis.

*Planen i. A. 2. Januar. (Durch schlechte Verhältnisse) wurde ein 15jähriger Fiebererkrankter verstorben, an einen als wohlhabenden bekannten Viehhändler vorwärts am 23. Dezember einen anonymen Brief zu senden und ihn aufzufordern, bis Weidenschaftsbeginn unter 2. A. postlagernd 1000 M. zu senden, da sonst die Leiche der unglücklich verstorbenen Frau vorwärts verbrannt würde. Der Empfänger übergab den anonymen Brief dem Professor Dr. Volpert, der es gelang, am Weidenschaftsbeginn die Aussagen der Aussagen auf dem Postamt festzunehmen, als er den Geldbrief abholen wollte.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Künstlergilde für Sizilien.

Eine Publikation der Künstler Deutschlands, die Otto Julius Bierbaum (München) mit Felix Mottl und Franz Stück unter dem Titel „Für Sizilien und Calabrien. Ein Sammelbuch deutscher Kunst zur Steuer des Anstands im Süden“ vorbereitete, wird nur Beiträge von namhaften Künstlern enthalten. Die Herausgeber werden sich ausschließlich ungedruckte und wirklich interessante Beiträge, keine „Möbilitäts-Vandenhüter“ erbitten. Der Münchener Verlag Georg Müller übernimmt unter Vorbehalt auf jede Entscheidung den Vertrieb. Die Herausgeber hoffen, daß eine große Anzahl von „Süd- und Südwest“-Künstlern, die sich für die Kunst im Süden interessieren, sich an dem Buch beteiligen werden und daß auch das Papier gestiftet werden wird; desgleichen die Buchbinderarbeit.

Die neueste Künstlernummer des Daseins, die das erste Quartal des neuen Jahres einleitet, ist dem Werk von Wilhelm T. z. z. gewidmet. Dem reichen Bilderreichtum der Nummer ist ein eingehender Aufsatz über den Karlsruhe-Meister aus der Feder von Hans Rohlfen beigegeben. In derselben Nummer, die ein bereites Zeugnis für das reifste künstlerische Vorkenntnis des Daseins bildet, beginnt ein neuer Roman aus dem Gesellschaftsleben: „Gefährten“ von Sannus von Jobeltz. Ferner berichtet Herr Prof. Dr. Paul Sammler über die Kunst der alten Kolonialzeit, die Kunst der Mittelalter in Deutsch-Ostafrika. In seine Tätigkeit als Arzt der Strafanstalt Moabit gibt Dr. Franz Kempmann interessante Einblicke in einem Aufsatz über „Simulanten“. Eine zum Jahresbeginn besonders anheimelnde Studie veröffentlicht der bekannte Postfachverständige Ernst Niemann über den „Geldbrief-Takt“. Prof. Dr. E. Hepp wendet sich in der „Kritik der Zeit“ scharf gegen den „Kultus des Widerwärtigen“, der von der deutschen Sensationspresse neuerdings betrieben wird.

Theater und Musik.

Eine Uraufführung in Bayreuth. Der 8. Juli Seminarlehrer Dr. Heinrich Schmidt, der auch die historische Musik für die Bayreuther Festspiele in Gera einrichtete, hatte in seiner Heimatstadt Bayreuth wieder einen großen künstlerischen Erfolg zu verzeichnen. Ein von ihm verfaßtes, künstlerisch angelegtes Weidenschafts-Festspiel in 12 lebenden Bildern für Deklamation, Sologes, Chor und Orchester fand im großen Opernhaus in Bayreuth die fünfmal vollbesetzte Hausfülle. Dem Verfasser und den Darstellern wurden begeisterte Huldigungen dargebracht. In der Aufführung wirkten hervorragende Künstler und Künstlerinnen mit.

Demonstrationen gegen die „gestrichene“ „Malküre“. Bei der Aufführung der Wagnerischen „Malküre“ wurde in der Wiener Hofoper im dritten Akt der Eintritt der durch Hofkapellmeister Weingartner gemachten Striche durch Publikum im Parkett und auf den Galerien mit unwilligen Hüfen begleitet. Nach Schluß der Vorstellung blieb ein großer Teil der Zuhörer auf den Plätzen, und während die einen den Sängern applaudierten, gaben die anderen ihrem Unmut über die gestrichene Aufführung durch Hüfen und lebhafte Rufe: „In die Luft“, „Andersseits“, „Nieder mit Weingartner!“ Ausdruck. Andersseits gab ein Applaus und Hochrufe, die dem Direktor galten. Aufmerksamkeit erregte es, daß Direktor Weingartner an eine Lagerbrüftung trat und sich am Applaus beteiligte. Auf der Galerie entzündeten erregte Szenen, da mehrere Demonstrationen von den unter das Publikum zahlreich verteilten Detektivs festgenommen wurden. Den Demonstrationen machte das Fallen des eisernen Vorhanges und das Abbrechen des Lichtes ein Ende. Im ganzen sind im Zuschauerraum acht Personen zur Ausweisleistung festgenommen worden, unter denen sich mehrere Hochschüler befanden.

Die ersten „Wendischen“. Otto Borngräbers „erzählendes Mysterium“, von dem f. z. im Feuilleton der „Sozialistischen“ ausführlich gesprochen ist, sollen durch eine von Dr. Maximilian Burg zusammengestellte Künstlergesellschaft in einer Reihe von Städten zur Aufführung gebracht werden. Für die Rolle des Raim gewann Dr. Burg Herrn Franz Ludwig, der schon auf einer holländischen Gastspiel-Tournee an der Seite von Maria Poppe große Erfolge errang und der nach Entscheidung und Ton für die große Aufgabe besonders gut paßt. Die Chöre soll Frau Eilke Hofmann spielen. Die Proben für die Tournee, die u. a. die Hoftheater von Mannheim und Stuttgart berühren soll, finden unter Mitwirkung des Verfassers zurzeit in Berlin statt. — Kommen die „ersten Wendischen“ auch nach Halle?

Die Geige Paganinis. Die Stadt Genua erlebte am Neujahrstag eine Fete, wie sie noch nicht dagewesen ist. Die berühmte Geige Paganinis, welche bisher ihren Aufbewahrungsort im Stadthaus noch nie verlassen dürfen, wurde zum ersten Male für ein öffentliches Konzert im Carlo-Felice-Theater freigegeben und von Bronislav Huberman wieder zum Leben erweckt. Das von diesem Künstler gesungene der berühmtesten Sinfonisten veranstaltete Konzert wurde gewaltige Begeisterung. Die Stadt Genua brachte ihm Dankbarkeit durch Ueberreicherung einer eigens für Huberman geprägten goldenen Denkmünze zum Ausdruck.

Vermischtes.

Die Rettungsarbeiten in Messina. In den letzten Tagen dieser Woche fortgesetzt und dann die einjährige Stadt mit Graben und Mauer umgeben werden, um jeden Zutritt fernzuhalten. Die gerettete Raiffe Banca d'Italia enthielt 45 Millionen Lire.

werden, um jeden Zutritt fernzuhalten. Die gerettete Raiffe Banca d'Italia enthielt 45 Millionen Lire.

Nach Messina und Reggio sind Eisenbahnzüge mit mehreren tausend Tonnen Raiff unterwegs. Mit dem Raiff sollen die Leichenhaufen überflutet werden, um den Ausbruch einer Epidemie zu verhüten. Ungeheure Schutzarbeiten machen in Messina an vielen Stellen die Ausgrabungen unmöglich. Es fehlen auch genügend Steinpfeiler und Weile. Geheiratet hat der sozialistische Deputierte Dino Ronbani mit Hauptmann Pozzo und einigen Freiwilligen, um seine verschüttete Familie aus den Trümmern zu holen. Nach langwierigen, unglücklichen Mühen fand man vor einem entsetzlichen Anblick. Der Körper der Frau Ronbani war vollkommen zermalm, daneben lagen die drei Kinder tot, unkenntlich, erstarrt. Am 3. Januar wurde ein 10 Monate altes Kind unversehrt aufgefunden. Es schlief mit Gier Weißbrot und Milch. Als der Vetter einer Weiberei des von Erdboden verschwundenen Gammello zu den Trümmern seines Besitztums zurückkehrte, sah er Handbitten vor, die die Seitenwände ausräumten. Er hat sie mit Kränen in den Augen, nicht gerade in diesem Augenblicke solche Gemeinheiten zu begehen, worauf einer der Banditen ihn mit dem Revolver bedrohte. Da sprangen plötzlich die beiden mächtigen Hühner des Veters hervor, welche das Besitztum umtreiben, und rissen den Banditen buchstäblich in Stücke. Aus Messina wird erzählt, daß sich dort Verbreder in Soldaten- und Finanzuniformen stecken, um ungehindert plündern zu können; sie werden erschossen.

Die Sterblichkeit unter den Verdunneten ist sehr hoch. Königin Helena ist sehr traurig darüber, daß trotz aller Nachforschungen die Leiche der Frau Ciancioro der Schwester der Hofdame Contessa Dirrona nicht gefunden werden konnte. Von der Königin wird erzählt, sie habe auch einem jungen Mädchen die Wunden an den Beinen gewaschen, da dieses sich schamvoll weigerte, sich von einem Arzt berühren zu lassen. Zu Professor Baitanelli sagte sie, sie könne sich nicht genug darüber freuen, einen praktischen Kursus in der Medizin und Krankenpflege gemacht zu haben, so hätte sie vielen Kranken doch unter der Leitung des Arztes heilsamen können.

Merorten melben sich zahlreiche Familien, die die Weidenschaft aus Sizilien und Calabrien zu adoptieren wünschen, doch ist leider die Zahl der künftigen Anwerber in dieser unendlich groß, so daß die großmütigen Anwerbungen lange nicht genügen. — Viele gerettete Kinder wissen nicht einmal ihren Namen und ihren Heimatort anzugeben, und da die Mehrzahl der amfischen Viten zerstört ist, werden manche als bettelarme Menschen heranwachsen, denen vielleicht eine große Erbschaft gewiß wäre.

Kardinal und Bürgermeister.

In Hospital Santa Marta, das der Papst für die Pflege der Verwundeten zur Verfügung gestellt hat, fand eine pilante Begegnung zwischen Herzog der Val, der das Hospital im Auftrag des Papstes inspizierte, und dem römischen Bürgermeister Nathan statt, der die Verwundeten besuchte. — Nathan ist als Jude, Freimaurer und Demokrat der beigelegte Mann beim römischen Klerus. — Doch war die Begegnung selber Würdenträger auf dem Felde der Rassenliebe äußerst würdig. Der Kardinal und der Bürgermeister unterhielten sich 10 Minuten. Der Kardinal reichte Nathan bei Anblick die Hand.

Als grausame Ironie

nach der furchtbaren Tragödie in Sizilien mutet die Mitleidigkeit eines Blattes an, das vorgestern die nachstehende Annonce veröffentlicht hat:

Messina,

weltberühmter Hafen, großartige Schönheit der Umgebung; Hotel Trinacria, erstes Haus am Platz, herrliche Aussicht.

In Neapel traf gestern ein Dampfer mit Proviand und Bekleidungsgegenständen ein. Die Soldaten gebrauchten Rumpfen zur Lösung der hier und da noch glimmenden Trümmern. Zum ersten Male erfolgte die Verteilung der Post an die noch lebenden Einwohner.

Die türkische Regierung hat 500 Betten, Arznei und Krankenpfleger nach Messina geschickt und den Auftrag erteilt, dort ein Spital einzurichten. Zahlreiche türkische Schiffe haben eine Subskription eröffnet. — König Edward hat den Vorschlag des englischen Gesandten, welche sich an den Rettungsarbeiten beteiligen, seinen Damm aussprechen lassen.

„Klostergeschichten“.

Vor dem Landgericht München ist nach dieser Tage eine Verhandlung im öffentlichen Verfahren gegen den Singklosterdirektor Alois Schwarz statt. Schwarz ist der Verfasser eines in den meisten Städten Deutschlands und Oesterreichs niedergelungenen Liebes „Klostergeschichten“. In der Verhandlung war dieses Lied unbeachtet vorgetragen worden, als plötzlich irgend ein Unbekannter daran Anstoß nahm und die Hilfe des Staatsanwaltes anrief. In der Verhandlung brachte Schwarz zu seiner Verteidigung vor, daß dieses Lied seit acht Jahren von den bekanntesten Volksängern vorgetragen werde, ohne daß es jemand eingeklagt wäre, sich darüber zu entrüsten. „Ich selbst“, fuhr Schwarz fort, „habe das Lied vor dem österreichischen Thronfolger gelungen.“ — Vor: von Dobened: „Das bemerkt gar nichts.“ — Schwarz: „Ich habe unter anderem das Lied auch in Mex bei einer großen Veranstaltung des Kaiserkorps gelungen, welcher Veranstaltung Erzherzog von Galesier sowie zahlreiche Damen, ältere und jüngere, beimohnten, und auf Verlangen der Damen mußte das Lied wiederholt werden.“ — Vor: „Das beweist auch noch gar nichts.“ — Das Gericht kam schließlich zu der Anschauung, daß der Text der „Klostergeschichten“ unrichtig sei und verfügte die Vernichtung sämtlicher vorhandener Exemplare der „Klostergeschichten“. Damit ist die Moral der Zuhörer keinen Schaden, was sogar während der Verhandlung die Deffinitivität ausgeschlossen.

Der „Hauptmann von Köpenick“ äußerte sich dieser Tage gegenüber einem Redaktionsmitgliede der „Münchener Ztg.“ u. a. wie folgt:

Als ich vor meinem Gange in Köpenick meine letzte Strafe verbüßt hatte und in Mecklenburg in einer Schiffsfabrik als Maschinist mit 42 Mark wöchentlich angestellt wurde, hat man mich bald darauf ausgewiesen. Auch aus vier weiteren Arbeitsplätzen wurde ich fortgetrieben. — Ich habe mir alle Mühe genommen, mir einen Paß für das Ausland zu verschaffen, um in fremden Ländern mein Fortkommen zu suchen. Und was wars? Die Behörden haben mein Erlauchen ohne jede Begründung abgelehnt. Nun muß doch jeder Mensch arbeiten, um leben zu können, wie kann man aber arbeiten, wenn einem nicht die Arbeit gestattet wird?

zu können, wie kann man aber arbeiten, wenn einem nicht die Arbeit gestattet wird?

Der Hauptmann von Köpenick fuhr mit seiner Rechten über seinen linken Schädel und fuhr fort: „Gewalt geht vor Recht. Damals reifte in mir die Idee, der Welt durch einen Schabernack zu zeigen, was man alles leisten kann, wenn man die Gewalt in den Händen hat, und da bin ich zum „Hauptmann von Köpenick“ geworden. . . . Was ist nicht alles über mich geredet worden. Als ich durch einen Gnadenakt des Kaisers begnadigt und aus dem Gefängnis in Teget entlassen wurde, da führten die Zeitungen über mich, daß ich eine Umarmung von Beiratsmitgliedern, sogar auch von einer reichen Amerikanerin erhalten habe. Ich weiß davon nichts. Wahr ist, daß ich ein Engagement nach Amerika hätte annehmen können, es wurden mir 80 000 Mark geboten, wenn ich in der Uniform als Hauptmann von Köpenick aufträte, allein in Anbetracht des Umstandes, daß Se. Majestät gegen mich Gnade walten ließ, habe ich das Anerbieten entschieden abgelehnt. Ich habe nur einmal des Königs Rod getragen, damals in einer gewissen Notwehr. — Was war das erste und letzte Mal?“

„Eine Frage, Herr Voigt! Sie müssen doch jetzt, wie man zu sagen pflegt, ein gemachter Mann sein?“

Der „Hauptmann von Köpenick“ lachte hell auf: „Ja, wenn alles wahr wäre, was in den Zeitungen zu lesen stand, tatsächlich habe ich 2423 Mark als Sammlung zweier Zeitungen erhalten. Die Rente von 100 Mark monatlich, die mir von einer Dame ausgesetzt wurde, ist ohne mein Verschulden in Wegfall gekommen. Von den 60 000 Mark, die mir durch Sammlungen angesetzt aufgelassen sein sollen, habe ich keine Ahnung. Ich will nichts mehr, als mir einen festen Boden unter den Füßen zu schaffen und hoffe, daß dieser mein Wunsch noch zur Wirklichkeit werde.“

Tob durch ausströmendes Benzin. Der in Hanau auf Ferien weilende Dr. Ferdinand Walfschmidt fand gestern abend in der Wohnung seiner 73jährigen Mutter, Rette Walfschmidt diese und seine 31 Jahre alte Schwester, eine Telegraphenassistentin, durch Leuchtgas vergiftet vor. Ob Selbstmord oder Unfall vorliegt, steht noch nicht fest.

Jugendgleitung. Auf der Station Pöflesche entgleifte ein Personenzug, wobei ein Wagon über den Damm hinausfiel. Eine Frau wurde tödlich, mehrere andere Passagiere leidet verletzt.

Letzte Nachrichten.

Demonstration von Arbeitslosen in Leipzig.

Leipzig, 5. Jan. (Privattelegramm 29.) Vor dem neuen Rathaus versammelten sich heute mittag 12 Uhr 200 Arbeitslose, die eine Deputation an den Oberbürgermeister sandten, mit der Bitte um Beschäftigung und Arbeit. Der Bürgermeister antwortete, daß in diesen Tagen Poststandsarbeiten in Angriff genommen würden, die einigen 100 Arbeitern Beschäftigung geben würden.

Das Befinden Castros.

Berlin, 5. Jan. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, entsprechen die Nachrichten, daß das Befinden Castros sich verschlechtert habe und der Patient in Lebensgefahr sei, nicht den Tatsachen. Vielmehr ist das Befinden unverändert und irgend welche Komplikationen sind nicht eingetreten. Eine direkte Lebensgefahr ist daher in keiner Weise vorhanden.

Eine Abjage an Sant Bureaufratius.

Stuttgart, 5. Jan. Das Kultusministerium wiederholt die Anweisung an sämtliche ihm unterstellten Behörden, bezüglich der Vereinfachung der beschriebenen Geschäftsvorfahren mit den anderen Behörden und dem Publikum. Die Vereinfachung soll auch im Verkehr mit den Reichsbehörden zur Anwendung gelangen.

Die Zukunft Bosniens.

Wien, 5. Jan. Im Reichsfinanzministerium wurden die Verhandlungsprotokolle über die zukünftige politische Gestaltung Bosniens an der Herzegovina endgültig redigiert. Das Resultat ist folgendes:

In die Spitze der Landesverwaltung soll ein hoher politischer Beamter treten, dessen Stellung ähnlich wie die des Banus von Kroatien sein wird. Außerdem wurde die Vorlage der Organisation der politischen Vertretung formuliert. Auf Grundlage dieser Vorlage sollen später die Wahlen erfolgen.

Vom Hochverratsprozess in Ugram.

Ugram, 5. Jan. Die Anklage-Erhebungen im Hochverratsprozess sind nunmehr abgeschlossen. Die Untersuchungsgefangenen leben den Hungertreiß fort.

Französische Erklärungen.

Paris, 5. Jan. Ministerpräsident Clemenceau erklärte in einem Interview, daß die Nachricht von Mißbilligungen zwischen einzelnen Ministern nicht zutreffend sei. — Auch das im Ausland verbreitete Gerücht über einen neuen Vormarsch Frankreichs in Marokko entsetze der Begründung.

Paris, 5. Jan. Im heutigen Ministerrat machte der Minister des Auswärtigen Erklärungen über die Lage im Orient. Ferner sprach er über die Institutionen, die der Gesandte in Marokko über die bei Sultan Saïd zu erfüllende Pflichten erhalten hat. Diese Institutionen entsprechen den Regeln der Algeriens-Akte und enthalten die Bedingungen, unter denen die Nennung des Schaja-Gebietes erfolgen soll.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil: für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Frimmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Buchhandel: Edwin Alexander; für den Anzeigenteil: Friedrich Endrulat; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. — Einzelheftlich „Unterhaltungsblatt“.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Der Postscheckverkehr.

II.

Die Einzahlung auf das Postscheckkonto wird durch Zahlkarten bewirkt. Formulare hierzu werden einzeln an den Schaltern der Postanstalten unentgeltlich abgegeben und sind im wesentlichen unseren Postanweisungen nachgebildet, mit dem Unterschied, dass mit der Zahlkarte der Posteinlieferungsschein verbunden ist, der vom Einzahler auszufüllen ist. Der Postbeamte vollzieht nur den Postvermerk auf dem Einzahlungsschein, trennt diesen ab und händigt ihn dem Einzahler als Quittung über den eingezahlten Betrag aus. Abgesehen von den Gebühren, welche wie unten berechnet, weit geringer sind, unterscheidet sich die Zahlkarte noch dadurch von der Postanweisung, dass durch letztere ein Betrag von höchstens 800 Mark, dagegen durch Zahlkarte ein Betrag bis 10.000 Mark eingezahlt werden kann. Für den Kontoinhaber wird es sich empfehlen, Formulare für Zahlkarten, welche durch Vordruck mit seiner Kontonummer versehen werden, in der Kundschaft zu verteilen, da von dem Einzählenden verlangt wird, dass er auf der Zahlkarte die Kontonummer des Zahlungsempfängers angibt. Nach den Ausführungsbestimmungen kann der Kontoinhaber die Rückseite des Einlieferungsscheines im voraus handschriftlich oder durch Druck mit Vermerken versehen. Er kann z. B. die Rechnung für seine Geschäftskunden auf der Rückseite des Einlieferungsscheines ausschreiben, und die so vorbereitete Zahlkarte seinen Kunden überreichen, nach der erfolgten Einzahlung des Betrages hat nun der Kunde bereits den Beweis dafür in Händen, dass er die auf der Rückseite ausgeschriebene Rechnung bezahlt hat, so dass sich die Empfangsbestätigung seitens des Zahlungsempfängers erübrigt. Die am Postschalter eingezahlte Zahlkarte wird nun vom Postamt direkt an dasjenige Postscheckamt versandt, bei welchem das Konto des Zahlungsempfängers geführt wird. Da nun der Einzahler die Rückseite des Abschnittes zu den Kontoinhabern benutzen kann, und die Beförderung dieses Abschnittes in allen Fällen portofrei erfolgt, so erbringt sich auch hierin eine wesentliche Ersparnis. Die Gebühr für die Zahlkarte beträgt von je 500 Mk. 2 Pf., und wird dem Konto belastet, welchem der eingezahlte Betrag gutgeschrieben wird.

Will der Kontoinhaber über sein Guthaben verfügen, so stehen ihm zu diesem Zweck beim Postscheckamt drei Arten von Formularen

zur Verfügung, nämlich Scheckformulare, Giropostkarten und Überweisungen in Blattform (rotes Formular). Scheck und Überweisungsformulare werden vor der Ausgabe von Postscheckamt mit dem Namen und der Nummer des Kontoinhabers bedruckt, so dass sie nur von diesem benutzt werden können. Um zu verhindern, dass die Formulare in falsche Hände kommen, erhält sie der Kontoinhaber als Einschreibensendung und zwar ebenfalls vollständig portofrei.

Hat der Zahlungsempfänger ein Postscheckkonto und soll der zu zahlende Betrag diesem Konto gutgeschrieben werden, so füllt der Kontoinhaber, der die Zahlung leisten will, entweder eine Giropostkarte oder das rote Formular aus und übersendet dies an das Postscheckamt, welches sein Konto führt. Die Giropostkarte hat den Vorteil, dass das Porto auch im Fernverkehr nur 5 Pf. beträgt; andererseits ist der Höchstbetrag, über den eine Giropostkarte ausgestellt werden kann, auf 1000 Mk. festgesetzt. Will der Kontoinhaber gleichzeitig mehrere Überweisungen machen oder beträgt die Überweisung mehr als 1000 Mark, so muss er sich des roten Formulars bedienen, das im Kuvert und mit 10 Pf. frankiert an das Postscheckamt einzusenden ist.

Die Gebühr für jede Überweisung von einem Konto auf ein anderes Postscheckkonto beträgt ohne Rücksicht auf die Höhe der überwiesenen Summe 3 Pf. und wird dem Konto des Ausstellers der Überweisung belastet.

Beabsichtigt der Kontoinhaber dem Zahlungsempfänger eine Barzahlung zu leisten, so muss er das Scheckformular befüllen; der Höchstbetrag eines Postschecks ist auf 10.000 Mk. festgesetzt. Im Unterschiede zu Bankschecks ist der Postscheck nicht übertragbar; der Betrag desselben darf nur an den im Scheck bezeichneten Zahlungsempfänger ausbezahlt werden. Diese Beschränkung verhindert die Auszahlung des Betrages an eine unberechtigte Person, macht zwar die Weitergabe des Schecks als Zahlungsmittel unmöglich, bringt aber unbedingte Sicherheit für die Beteiligten und ermöglicht die Überweisung als einfacher Brief. Auch die Schecks müssen bei dem Postscheckamt eingereicht werden, bei dem das Konto des Ausstellers geführt wird. Das Postscheckamt schreibt den Betrag des Schecks vom Guthaben des Ausstellers ab und beauftragt die in den Zahlungsempfänger zuständige Postanstalt mit der Auszahlung, die nuncmehr sich im Verfahren ähnlich wie im Postanweisungsverkehr gestaltet.

Die zu zahlende Gebühr setzt sich aus der festen Gebühr und der Steigerunggebühr zusammen. Die feste Gebühr beträgt für jede Barzahlung innerhalb Deutschlands 5 Pf., die Steigerunggebühr $\frac{1}{100}$ vom 1000 des auszuzahlenden Betrages. Die Gebühren werden dem Aussteller des Schecks belastet.

Der Postscheckverkehr soll bestimmungsgemäß den Postverwaltungen einen Gewinn nicht zuführen, sondern sie nur für die angewandte Mühe schadlos halten. Aus diesem Grunde konnte eine Gebührenfreiheit für den Barverkehr nicht in Betracht kommen. Die Gebühren sind jedoch im Vergleich zu den jetzigen Gebühren für Postanweisungen und Werfbriefe ausserordentlich niedrig. Empfängt z. B. ein Kontoinhaber von sechs verschiedenen Seiten je eine Einzahlung von 50 Mk. und verfügt er über den Gesamtbetrag von 300 Mk. mittels eines Schecks, so werden folgende Gebühren erhoben:

1. Für sechs bare Einzahlungen à 5 Pf. 0,30 Mk.
2. Für die Rückzahlung 5 Pf. plus $\frac{1}{100}$ pro Mille von 300 Mk. 0,08 ..
3. Für ein Scheckformular 0,01 ..

Bei Überweisung mittels Postanweisungen sind dagegen sechs mal 20 Pf. gleich 1 Mk. 20 Pf. zu bezahlen, wozu noch das Bestellgeld hinzutritt. Tritt an Stelle der Bareinzahlung und Barkontozahlung die Überweisung von Konto zu Konto, die in jedem Falle nur 3 Pf. kostet, so wird der Unterschied zwischen den Gebühren noch erheblich grösser.

Die Mängel der Einrichtung.

Eine ideale Institution gibt es nicht. Wie jede andere Einrichtung, hat auch die des Postscheckverkehrs neben den ausserordentlichen Vorteilen ihre Schwächen. Nach den Bestimmungen der Postscheckordnung wird, wenn der Kontoverkehr eines Kontoinhabers jährlich mehr als 600 Buchungen erfordert, für jede weitere Buchung eine Gebühr von 7 Pfennig erhoben. Diese Extragebühr bildet eine geradezu unlogische Belastung. Im kaufmännischen Verkehr, dem die Einrichtungen des Post-

scheckverkehrs dienen sollen, werden gerade denjenigen Geschäftsfreunden, welche durch regen Umsatz eine absolut höhere Gewinnrate erbringen, besondere Vorteile eingeräumt. Hier ist es gerade umgekehrt. Neben dieser ungerechten Gebühren-Erhöhung bildet die Zinslosigkeit der Stammeinlagen und des Guthabens des Kontoinhabers einen wesentlichen Mangel der Einrichtung.

Bei der seitens der Postverwaltungen bestehenden Absicht, Überschüsse aus dem Postscheckverkehr nicht zu erzielen, kann angenommen werden, dass diese ungünstigen Momente bald in Wegfall kommen, besonders wenn möglichst weite Kreise von Interessenten sich ein Konto einrichten lassen und wenn jeder Kontoinhaber sein Konto in möglichst weitem Umfange benutzt. Wie bei jedem neuen Unternehmen, wird auch hier die Praxis bald die Wege zeigen, auf denen Lücken des Verfahrens auszufüllen und Vorschriften zu beseitigen sind, die die kräftige Ausbreitung des Postscheckverkehrs beengen.

Jeder das Seine, damit diese, für unser Wirtschaftsleben segensreiche Einrichtung einer gedeihlichen Entwicklung entgegengeführt werde. F. T.

Berliner Börse. Bei Schluss der gestrigen Börse notierten: Kredit 193,57, Disc.-Comm. 191, Deutsche Bk. 241,37, Berliner Handelsges. 88,37, Dresdner Bk. 177,5, Schaaffh. Bk. 177,5, Franzosen 142,75, Lombarden 147,92, Henri 123,40, Baltimore 110,50, Canada 177, Hamb. Paketf. 112,70, Nordl. Lloyd 91,62, Gr. B. Strassen 174,25, Anroz. Russen 190,82, Russ. Bank 132,25, 4 $\frac{1}{2}$ proz. Japaner 92,50, Luralahute 193,62, Dortmund 163, Boch. Cussat. 222,70, Gelsenkirch. 169,62, Harpener 195, Luxemb. 170,10, Preuss. Konsol. 176,75, Reichsb. 166,11, E.-G. 219,50, Siemens & Halske 203,75. Tendenz: Befestigt.

Auf dem Kassamarkt notierten folgende: Arthur Koppel 2,50, Omnibus-Ges. 2, Presspanfabr. 3, Harburg-Wien Gummi 4,00, Eisenwerk Kraft 1,60, Marienhiute Kotzenau 3. — Dagegen notierten: 100-proz. Draht 1,75, Reichsbank 0,65, 3 $\frac{1}{2}$ proz. Reichsanleihe 0,20, Preuss. Konsol. 0,20, Neuestend 2, Kaiserbrauerei 2,75, Brauerei Pfeifferberg 1,80, Sitzendorfer Porzellan 1,25, Königszell Porzellan 3,25, Kahla Porz. 3, Rosenthal Porz. 1,75, Stettiner Chamotte 3,50, Alumin.-Ind.-Ges. 1,90, Düsseldorf Waggon 1,75, Herbrand Waggon 3, Hofmann Waggon 3, Linke Waggon 3,10, Linbecker Masch. 3,50, Panzer 2, Julius Pintsch 1,50, Schubert & Salzer 2, Byk chem. Fabr. 1,25, Eiberfelder Fabren 2,75, Nitritfabr. 2,75, Basalt Akt. 2, Delmenhorster Linol. 2,56, Deutsche Gasdahl. 3, Deutsche Waffenfabr. 2,50, Gerresheimer Glas 2,50, Jeserich Asphalt 3, Schweiz Glasbr. 3, Nordl. Steingut 3, Rhein. Ziegelfabrik 2,75, Deutsche Kabelwerke 3, Rhein. Konsol. 1,60, Rhein. Kohlen 2, Carolin. 4,75, Donnersmarckhütte 2,60, Hasper 2,50, Hoensch 2, Kattowitz Bergbau 2, Niederlausitzer Kohlen 3, Langendreer 5, Stadberger Hütte 4.

Kalisyndikat. Gestern nachmittag begannen in Berlin die Beratungen des Aufsichtsrats des Kalisyndikats in Verbindung mit der von der letzten Gesellschafterversammlung gewählten 15 Mitglieder umfassenden Anwaltskommission des Syndikatsvertrags. Vorher hielt der Aufsichtsrat nach seiner Neuwahl die konstituierende Sitzung ab. Zum ersten und zweiten stellvertretenden Vorsitzenden wurden auf Vorschlag von Herrn Emil Sauer die Herren Oberberger (Gante) und Emil Korte einstimmig wiedergewählt. Am Vormittag fanden ergründete Anträge im Wesentlichen mit dem Kalivert. Hattori statt, die indessen bisher noch zu keiner Einigung gekommen sind. Das Syndikat hat durch eigene Ermittlungen festgestellt, dass frühere Lieferungen von Hattori tatsächlich einen beträchtlichen Unterhalt aufweisen.

Auflösung von Kalkunternehmungen. Aus Hannover wird der Voss. Ztg. geschrieben: In Hannover werden zwei Kalkunternehmungen zu Grunde getragen, die einst mit grossen Hoffnungen ins Leben gerufen waren. Es handelt sich um die Kalkgesellschaften Frischgewagt und Outglück in Braunschweig, beides Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die den Zweck verfolgten, als Träger von Kalivertreibern für andere Unternehmungen zu dienen. Frischgewagt war die Kalkhofgesellschaft Hoffmannshall in Fallersleben gegründet, und ihre Anteile blieben im Besitz von Hoffmannshall. Outglück diente dem gleichen Zweck der Kalkhofgesellschaft Moerse in Fallersleben, die ebenfalls die Anteile im Besitz behielt. Vorsitzender beider Unternehmungen ist der Bergwerksunternehmer Vaerzet in Essen. Im Vorstand von Frischgewagt sind ausser der deutsche Bevollmächtigte der Virginia und Carolina Chemical Co., des amerikanischen Dingertrusses, Rechtsanwalt Dr. Greling-Berlin, vertreten. Letzterer ist auch Vorsitzender der Gewerkschaft Einigkeit, die unter dem Einfluss des amerikanischen Dingertrusses steht. Einigkeit hat sich in einem Abkommen verpflichtet, das Kalklager in dem Fels von Moerse, das mit Einigkeit marktschleift, von der 405-Mtr.-Sohle aus auf eine Länge von 1000 Meter aufzuschliessen. Auf Hoffmannshall, das nördlich mit seiner 1230 Hektar grossen Gerechtens in der Gemarkung Fallersleben ebenfalls mit Einigkeit benachbart liegt, sollte die Hälfte der Anteile an Frischgewagt und Outglück, was hier die Mittel durch den Verkauf der eigenen Anteile, von denen Hoffmannshall etwa 300 besass, aufbringen. Jedoch ist in den letzten Jahren nichts darüber bekannt geworden, dass Einigkeit mit diesen Arbeiten begonnen hätte. Ob die Auflösung auch die Aufgabe der Gerechtsamen einleiten soll, bleibt abzuwarten.

Orenstein & Koppel — Arthur Koppel. Die Verschmelzung der beiden Akt.-Ges. für Feld- und Kleinbahn-Befahr vorm. Orenstein & Koppel und Arthur Koppel Akt.-Ges. ist zu stande gekommen. Die Akt.-Ges. Arthur Koppel wird in der Schwester-Gesellschaft in der Art aufgehoben, dass ihre Aktionäre für je fünf Aktien vier Aktien von Orenstein & Koppel erhalten werden. Das Aktienkapital von Orenstein & Koppel beträgt jetzt 11 Mill. Mark, das der Arthur Koppel Akt.-Ges. 10 Mill. Mark.

Handels-Übersichten.

Die Versammlung des Kalisyndikats.

Berlin, 5. Januar. (Privat-Tel.) Die von dem jüngst geschlossenen Kalisyndikat eingesetzte grosse Kommission hat heute nachmittag in mehrstündiger Sitzung den von dem Vorsitzenden Hackmann ausgearbeiteten Entwurf des Syndikatsvertrages in die Verhandlungen tragen jedoch noch keinen verbindlichen Charakter. Es soll nach Möglichkeit angestrebt werden, die sachlichen Gegensätze auszugleichen. Die Verlegungsangelegenheit S t a s s i u r t - Berlin soll einer Spezialkommission überwiesen werden.

	Geld	Brief	Geld	Brief
Adler-Kalk V.-A.	52,10	52,10	Turo	3050
Alexanderhall	6000	6000	Waldenrode	3050
Beienrode	4225	4225	Johnshall	3100
Burbach	10.600	10.600	Justus I	62
Garforth	6400	6400	Kaiseroda	6100
Geiselsbach	5800	5800	Karben-Walsh	6300
Deudemona	5150	5150	Landwilsch	57,10
Dösch, Kalk-Akt.	85,10	85,10	Neustassfurt	6800
Dentschenthal	3000	3100	Reichskohle	6800
Priesdorferhall	54	54		
Gilckebau	15.000	15.000	Roland	50
Sonderhausen	3850	3850	Ronneberg (Akt.)	118
Östernshall	3950	3950	Rothberg	1356
Hann. Kalk Akt.	2900	2900	Sachsen-Walsh	2590
Hansa	2900	2900	Scheidekerke	275
Hattori Vorr.-A.	74	74	Siegfried I	2775
Heidberg	975	102,10	Sigmundshall	116
Heidrunen II	850	850	Teggenberg	111
Herman II	1840	1840	Wilsenbühl	6000
Hobensollern	3300	3300	Winteshall	10.900
Hobensollern	3300	3300		

	Vorkrämen, Jan.		Vorkrämen, Febr.		Rückkrämen, Jan.		Rückkrämen, Febr.	
	Jan.	Febr.	Jan.	Febr.	Jan.	Febr.	Jan.	Febr.
bombarden	197 $\frac{1}{2}$	187 $\frac{1}{2}$	177 $\frac{1}{2}$	167 $\frac{1}{2}$	167 $\frac{1}{2}$	157 $\frac{1}{2}$	147 $\frac{1}{2}$	137 $\frac{1}{2}$
Franzosen	143 $\frac{1}{2}$	144 $\frac{1}{2}$	141 $\frac{1}{2}$					
Baltimore	112 $\frac{1}{2}$	112 $\frac{1}{2}$	108 $\frac{1}{2}$					
Berl. Hattori	193 $\frac{1}{2}$							
Türken-Lose	144 $\frac{1}{2}$							
Darmstadt B.	125 $\frac{1}{2}$							
Disc. Comm.	181 $\frac{1}{2}$							
Disc. Hattori	170 $\frac{1}{2}$							
Dösch, Bank	24 $\frac{1}{2}$							
Dresdner Bk.	149 $\frac{1}{2}$							
Oester. Cred.	193 $\frac{1}{2}$							
Russenbank	184 $\frac{1}{2}$							
Dynam. Trust	189 $\frac{1}{2}$							
Hamb. Paketf.	115 $\frac{1}{2}$							
Nordl. Lloyd	91 $\frac{1}{2}$							
Primo Henry	—	—	—	—	—	—	—	—
Gr. Berl. Str.	—	—	—	—	—	—	—	—
3 $\frac{1}{2}$ Hambank	—	—	—	—	—	—	—	—
Essen v. 1908	84 $\frac{1}{2}$							
Bochumer	214 $\frac{1}{2}$							
Launa	201 $\frac{1}{2}$							
Gelsenkirch.	170 $\frac{1}{2}$							
Harpener	197 $\frac{1}{2}$							
Phönix	179 $\frac{1}{2}$							
Luxemb.	176 $\frac{1}{2}$							
Dortmunder	169 $\frac{1}{2}$							
A. E. G.	240 $\frac{1}{2}$							

Waren und Produkte.

Berliner Produktenbörse, 4. Jan. Am Frühmarkt notierten: Weizen inländ. 208-206, Roggen inl. 163-160,00, Hafer, märkischer 163-160, russischer 163-160, Gerste, russischer 163-160, schlesischer 163-160, Sommergut 163-160, Wintergut 163-160, russischer 163-160, gering 163-160, Mais, runder 168,00-168,00, Gerste, inländ. Futtergerste mittel und groß 164-164, russische 160-160, russische und Donau teichte 166 bis 163, inländ. mittel und ausländ. Futtergerste 161-160, 161-160, Weizenmehl 0 25,25-25,25, Roggenmehl 0 und 1 20,50-2,60, Weizenklein 11,00-12,00, Roggenklein 11,25-12,00. (Alles frei Bann).

Magdeburg, 5. Januar. Für 1000 kg netto ab Station. Weizen ruhig, englischer gut 150,00, russischer 145-148, 148-150, Sommergut 147-150, mittel, Roblen Sommer gut 216-220, mittel, Haub gut 198-201, mittel, ausländischer gut mittel, stetig, inländischer gut 160-165, mittel, ausländischer gut mittel, Gerste unvers. hies. Oweval, gut 167-174, mittel, Land gut 178-185, mittel, anal. Futter gut 165-177, mittel, inländischer gut 165-170, mittel, ausländischer gut mittel, Wand gut mittel, Mais fest, runder gut 160-174, mittel, bunter amerikanischer gut mittel.

5. Jan. Weizen fest, per April 1908 Gd., 12,75 Br., Roggen per April 10 Gd., 10,25 Br., Hafer per April 8,70 Gd., 8,71 Br. Mais per Mai 7,50 Gd., 7,51 Br.

London, 5. Jan. Baltimark. An der Küste angekommene Weizen ruhig, russischer 163-160, angeboten, Hafer beständig. Weizen behauptet, Mais stetig, Gerste geschäftslos, Hafer beständig.

Kaffee. Magdeburg, 5. Jan. Kornecker 86 $\frac{1}{2}$ ohne Fass 9,15 ohne Fass 9,85, Nachprodukte 7 $\frac{1}{2}$ ohne Fass 7,90 8,10 Still, Brodruffande 1, ohne Fass 19,75-20,00, Kristallener 1 mit Saft 20,00, Gemahlene Bantaha mit Saft 19,50 19,15, Gemahlene Mahis m. S. 19,00-19,25, Still, Hübener 1, Produkt aus. frei an Bord Hamburg per Jan. 20,25 Gd., 20,25 Br., 20,25 Gd., 20,25 Br., März 20,50 Gd., 20,25 Br., April 19,50 Gd., 20,25 Br., 20,25 Gd., 20,25 Br., Aug. 21,00 Gd., 21,10 Br., Okt. 19,50 Gd., 19,50 Br. behauptet.

Kaffee. Havre, 5. Jan. Kaffee good average Santos per März 95 $\frac{1}{2}$ per Mai 95, per Sept. 98 $\frac{1}{2}$, per Dez. 98 $\frac{1}{2}$, Schwach. Rio de Janeiro, 5. Jan. Kaffee-Zufuhren 17.000 Sack in Rio 25.000 Sack in Santos.

Spiritus. Nordhausen, 5. Jan. Branntwein 40 Vol. Proz. für 100 kg 106,00-106,10 60,80-61,00 Mk., 40.45 Vol. Proz. für 100 kg 106-107,10 61,00-62,40 Mk. per loko-Lieferung ohne Fass 3 Brennera.

Fettwaren und Öle. Köln, 5. Jan. Rüböl loko 67,50, per Mai 63,00.

Wolle. Bremen, 5. Jan. Baumwolle still. Upl. loko middl. 46 $\frac{1}{2}$ Pf.

Chilispalter. Hamburg, 5. Jan. Chilispalter per Januar 9,07 $\frac{1}{2}$, Februar-Näz 9,15, frei Fahrzeug Hamburg.

Metalle. London, 5. Jan. Chili-Kupfer stetig 63 $\frac{1}{2}$ bis 8 Mon. 64 $\frac{1}{2}$, Zinn 19 $\frac{1}{2}$, Zink ruhig 131 $\frac{1}{2}$, 3 Monat 133 $\frac{1}{2}$, Blei span. ruhig 120 $\frac{1}{2}$, englisch 120 $\frac{1}{2}$, Zink ruhig 131 $\frac{1}{2}$, 3 Monat 133 $\frac{1}{2}$, Kupfer per 100 lb 100,00 100,00.

London, 5. Jan. Metallmarkt. Kupfer per Kasse 63 £ 2 sh. 0 d. per 3 Monate 64 £ 10 sh. 0 d. Zinn per Kasse 12 £ 2 sh. 6 d. per 3 Monate 13 £ 10 sh. 0 d. Zink per Kasse 21 £ 2 sh. 6 d. per 3 Monate 22 £ 7 sh. 0 d.

Amerikanische Warenmärkte.

	New York.	5.1.	4.1.	Chicago.	5.1.	4.1.
Weizen p. Mai	110 $\frac{1}{2$					

Main table containing stock market data with columns for company names, prices, and various market indicators.

Vertical text on the right edge of the page, possibly a page number or additional reference.